

HANDLUNGSFELD: SOZIALE ARBEIT IN DER (VIRTUELLEN) LEHRE

Jan V. Wirth, 25.07.2019

Es ist Samstag. Heute unterrichte ich von 9:30 bis 16:30 Uhr in der Studienform Virtuelles Studium im Studiengang „Psychosoziale Beratung in Sozialer Arbeit“ (Master of Arts) an der Diploma Hochschule. Für die Studierenden und mich bedeutet das, dass wir uns um spätestens 9:25 Uhr in die virtuelle Lernumgebung der Hochschule einloggen. Zumeist habe ich mich bereits früher eingeloggt, um den Veranstaltungsraum vorzubereiten und die Funktionalität meiner Software und Hardware inklusive Bild und Ton sicherzustellen.

Wenn ich um 9:30 Uhr beginne, ist der größte Teil der Arbeit, die mit einer Lehrveranstaltung zu tun hat, bereits getan. Die Vorbereitung ist der schwierigste Teil, der nachträglich durchaus zum schönsten Teil wird, wenn sie gelungen ist. Spätestens am Montag der gleichen Woche sende ich den Studierenden die Lernunterlagen. Das Studium wird mithilfe von Studienheften begleitet, sodass ich sämtliche andere Informationen zur und in der Lehrveranstaltung in eine PowerPoint-Datei strukturieren und packen kann. Manchmal sind einige Folien von mir abgedeckt, damit die Informationen in Echtzeit in die Lehrveranstaltung eingespielt werden können. Nach der Lehrveranstaltung werde ich die vollständig aufgedeckten Folien und eventuelle Zusatzunterlagen wie Grafiken, Texte und Hyperlinks nachreichen über das Forum der jeweiligen Lehrveranstaltung im Onlinecampus der Hochschule.

Vom Arbeitsplatzprofil her arbeite ich seit einigen Jahren fast ausschließlich im „mobilen Office“. Das bedeutet, dass ich meine Lehrveranstaltungen (aber auch meine administrativen Aufgaben und Aufgaben der Selbstverwaltung) von jedem hinreichend mit Internet versorgten Ort vorbereiten und halten kann. Von der Arbeitszeit her habe ich offiziell den Montag freigehalten. Inzwischen arbeite ich jedoch gerne in einer fließenden Gleitzeit. Als Vater von zwei schulpflichtigen Kindern, wobei meine Frau berufstätig ist, hat sich das Modell in letzter Zeit als für uns sehr passend herausgestellt.

Die Vorbereitung eines ganzen Samstags in der Lehre kann unterschiedlich Zeit beanspruchen. Wenn ich die Seminare in dieser Form, mit diesen Inhalten und auf diesem Niveau noch nicht gegeben habe, kann es sein, dass ich einen gesamten Arbeitstag dafür ansetze und auch brauche, um die ganztägige Lehrveranstaltung vorzubereiten. Die beste Qualität von Lehrveranstaltungen lässt sich, wenn sonst alles andere gleich bleibt, im dritten oder vierten Durchlauf erzielen. Hier wird auch der Bedarf an Vorbereitung geringer, sodass ich bestenfalls die bereits zuvor erfolgreich eingesetzten Folien noch einmal durchsehe, mir die letzten Lehrveranstaltungen vor



IN TROUBLE – EIN TAG IM LEBEN EINER SOZIALARBEITERIN BZW. EINES SOZIALARBEITERS – Beltz-Juventa (2020)

Augen führe, und mich erneut befrage, was sich noch verbessern lässt. Es lässt sich immer was verbessern.

Bei mir setzt in der Vorbereitung der stets gleiche kognitive Prozess ein. Zumeist erinnere ich mich, was mir in meinen Lehrveranstaltungen als Student als lernförderlich und weniger lernförderlich in Erinnerung geblieben ist. Hier beginnen bereits die ersten unterschiedlichen Bilder zu entstehen. Auch die Deutung der damaligen Lehrveranstaltungen – ob an der Hochschule oder an der Universität bleibt nicht konstant, sondern veränderlich. Manches, was einem unmittelbar nach dem Studium noch nicht so klar war, erschließt sich erst im Laufe des beruflichen Werdeganges. Jedenfalls geht es mir so.

Dann richte ich meine Aufmerksamkeit auf die Ziele der Lehrveranstaltung und der Module, deren Element die jeweiligen Lehrveranstaltungen sind. Diese Lernziele finden sich in allen Studiengängen in den Modulhandbüchern. In den ersten Lehrveranstaltungen, in denen die Lernziele den Teilnehmerinnen noch nicht so präsent sein, präsentiere ich gleich auf den ersten Folien die Lernziele und erläutere sie. Später, wenn das Lernniveau klar und hoch ist, verzichte ich auch schon mal darauf. Die Lernziele in Bachelor und Master unterscheiden sich teilweise erheblich. Hier nehme ich mir gegebenenfalls verschiedene Literatur zu Hilfe, etwa die beiden gebräuchlichen Lerntaxonomien von Krathwol und Bloom.

Es ist 9:30 Uhr. Ich kann mich in 15 Jahren meiner Erfahrung als Dozent an keine einzige Lehrveranstaltung erinnern, bei der ich mich nicht auf die Studierenden und Interaktion gefreut habe. Ich bin unter anderem als humorvoller und wertschätzender Lehrender bekannt, was ich immer wieder den Rückmeldungen mündlicher und schriftlicher Art entnehmen kann. Entsprechend sieht bei mir auch der Einstieg aus. Selbstverständlich bin ich mir meiner Rolle als Lernbegleiter und Vorbild bewusst und versuche daher die Studierenden in dieser gewissen emotionalen und geistigen Frische mitzunehmen. Sicher gibt es bei mir selbst auch Unterschiede, etwa wenn die Nacht nicht so erholsam war, die ich zumeist versuche zu überspielen.

Dann stelle ich die Lehrveranstaltung in ihrem zeitlichen und inhaltlichen Ablauf vor. Für die Orientierung der Studierenden ist das durchaus wichtig. Alle Studierenden arbeiten in der Woche, haben also Beruf, Familie, Urlaub und Studium unter einen Hut zu bekommen. Bei uns gehört es zum guten Ton, das frühzeitige Verlassen bzw. spätere Hinzukommen anzukündigen. Auch für den Dozenten kann es wichtig sein bei der Durchführung der einzelnen Lernformen.

In den meisten Lehrveranstaltungen ist es möglich, einen bunten Mix von Lehrformen anzubieten wie etwa das Plenum, die Kleingruppe, die Einzelarbeit, das Rollenspiel, die Ausarbeitung von Lernpostern etc., die Benutzung von Multimedia und immer mehr auch Web-basierte Applikationen wie Umfragen etc. In den Lehrveranstaltungen zu den Methoden der Sozialen Arbeit gelingt mir das m. E. sehr gut. Bei den reinen Theorieveranstaltungen kann es durchaus schwierig werden, einen solchen Mix zu erzeugen. Die Studierenden können die mit dem Modul verbundenen Lernziele am besten erreichen durch das systematische und gründliche Aneignen von Fachliteratur. Dann ist das mit der Abwechslung nicht so, wie wir uns das wünschen. Didaktisch wäre es sicherlich am besten, Theorien, Methoden und Haltungen an einzelnen Fällen darzustellen. Ich gebe jedoch zu, dass mir das in den ersten Jahren meiner Tätigkeit noch nicht gelungen wäre. Es gibt zu viele Handlungsfelder, welches sucht man da

IN TROUBLE – EIN TAG IM LEBEN EINER SOZIALARBEITERIN BZW. EINES SOZIALARBEITERS – Beltz-Juventa (2020)

aus? Außerdem sind nicht alle Theorien und Methoden ohne weiteres für eine unmittelbare Fallbearbeitung geeignet.

In der heutigen Lehrveranstaltung beantworte ich gleich Fragen zum Studienheft, zur Prüfungsleistung, einer „Präsentation als Gruppe“, ich habe einen Einstieg als „Warm up“ vorbereitet, der die Studierenden fachlich und persönlich in die Kleingruppe führt. Ich stelle die Übung vor, erkläre gegebenenfalls noch einmal den technischen Ablauf in der virtuellen Lernumgebung und schließlich drücke ich einen Knopf, der dafür sorgt, dass jeweils gleichgroße Kleingruppen erzeugt werden, in denen zum Beispiel ein Whiteboard und andere Hilfsmittel, selbstverständlich das Internet, benutzt werden können.

Da es sich um einen Beratungsstudiengang handelt im Master-Bereich mit bereits berufstätigen Fachkräften, muss ich stets das Niveau meiner Anforderungen reflektieren und gegebenenfalls hier und dort anpassen. In diesem Fall geht es um ein wechselseitiges Interview in einer Zweiergruppe anhand von vier Fragen, deren Ergebnisse später im Plenum wenn möglich vorgestellt werden. Die Fragen lauten: „Warum willst du noch besser beraten können? Welche Modelle benutzt du? Wovon brauchst du mehr, um besser beraten zu können? Was ist dein nächstes Ziel für deine Beratungspraxis bzw. -qualität?“

Zurück im Plenum bitte ich Regina, eine der Teilnehmerinnen aus der Zweiergruppe zu reproduzieren, was die Antworten ihrer Partnerin auf die vier Fragen gewesen sind. Oft ist es so, dass die von mir angesprochene Studentin bzw. der Student über ihre eigenen persönlichen Antworten auf die Fragen reagieren. Dies ist für mich ein Hinweis, dass die Aufgabe nicht konsequent umgesetzt wurde. Manchmal frage ich noch nach. Am Anfang und im Aufbau einer Arbeitsbeziehung zu den Studierenden unterlasse ich es, um nicht „zu streng“ herüber zu kommen. Die genaueste Aufmerksamkeit und Überprüfung der inhaltlichen und fachlichen Anforderungen scheint mir am Ende, nicht am Anfang eines Studiums geeigneter zu sein. Außerdem ist es hier lediglich ein „Warm up“, so dass auch Regina in der Kleingruppe zunächst einmal Kontakt ihrer Partnerin aufgenommen, ein wenig Small Talk und sich mit der Aufgabe vertraut gemacht hat, die wiederum mit Lernzielen verknüpft ist. Damit hat die Einstiegsübung für mich ihren Zweck erfüllt. Die Studierenden sind miteinander individuell in Kontakt gekommen, und haben sich mit Beratungsaufgaben und ihrer eigenen Persönlichkeit als Beraterin kurz zusammengesetzt und thematisiert.

In der heutigen Lehrveranstaltung sind meine Anteile als Leistungsträger geringer oder anders als sonst. Die Studierenden sind gehalten, eine „Präsentation als Gruppe“ zu absolvieren. Im Vorfeld wurde dazu bereits ein Handout herum geschickt. Die Präsentation als Gruppe ist im Übrigen ziemlich anforderungsvoll für die Studierenden – gerade im ersten Semester. Diese müssen eine Reihe von verschiedenen Kompetenzen abrufen, um alles optimal hinzukommen.

In einer Vierergruppe müssen die Arbeitsteilung, die Termine und die Rollen besprochen werden. Eine Studierende erstellt das Handout, das wissenschaftlichen Anforderungen zu genügen hat. Zwei Studierende inszenieren ein Rollenspiel, das die jeweilige Theorie und Methodik der Beratung, Gesprächsführung bzw. Therapie veranschaulichen soll. Danach ist die Gruppe gehalten, in den jeweiligen Kleingruppen eine bereits vorbereitete Aufgabe zu begleiten bzw. anzuleiten, die idealerweise mit einer in Szene gesetzten Beratungssituation zu tun hat.

IN TROUBLE – EIN TAG IM LEBEN EINER SOZIALARBEITERIN BZW. EINES SOZIALARBEITERS – Beltz-Juventa (2020)

Meine hier im Hintergrund ablaufenden Arbeitsaufgaben für die 90 Minuten bestehen in der Beobachtung der Durchführung der Aufgabe und der dabei sichtbar werdenden Kompetenzen mithilfe eines vorbereiteten Rasters und der technischen Unterstützung etc. In Lehrveranstaltungen hingegen, in denen sehr viele Informationen von den Studierenden aufzunehmen sind, sind eher meine Fähigkeiten als Dozent, Speaker, Fall-Darsteller, Unterhalter, Forscher und Entwickler gefragt, um die Neugierde und Offenheit bei den Studierenden aufrechtzuerhalten und ihre Aufmerksamkeit in variabler Weise zu steuern. Dabei bin ich natürlich auch die ganze Zeit sichtbar, während ich jetzt für den Rest der Prüfung meine Webcam ausschalte.

Heute stellt Thomas die Grundzüge der motivierenden Gesprächsführung vor. Das im Vorfeld gesendete Handout und die Präsentationen scheinen mir außerordentlich gut gelungen. Mit einigen wenigen Blicken erkenne ich, dass die formalen und inhaltlichen Anforderungen bekannt sind und sehr gut erfüllt wurden.

Danach inszenieren Chantal und Emir ein Rollenspiel zu bestimmten wichtigen Elementen der motivierenden Gesprächsführung, Beratung und Therapie. Auch hier mache ich mir entsprechende Notizen, um später ein differenziertes individuelles Feedback abgeben zu können. Hierfür ist relativ viel Erfahrung vonnöten. Idealerweise hat man schon eine hinreichend große Anzahl von Studierenden in einer ähnlichen Situation gesehen, um Vergleiche zu den gezeigten Kompetenzen, Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten herzustellen. In diesem relativ jungen Studiengang ist das hier heute jedoch erst die zweite Kohorte bzw. Lerngruppe, sodass ich mit entsprechender Sorgfalt und Wohlwollen beobachte und einzuschätzen habe.

Auch den heutigen Studierenden sehe ich ein wenig die Anspannung an. Genau wie nach Klausuren sind sie froh, wenn sie ihre Präsentation als Gruppe gemeinsam hinter sich haben und möglichst gute Ergebnisse dabei erzielen. Die Simulation bzw. das Rollenspiel ist sicherlich eine der schwierigeren Aufgaben. Ganz ohne Geländer gelingt das noch nicht, da die Theorien und Methoden teilweise ganz neu sind und die entsprechende Erfahrung fehlt. Daher ist es bei mir in den ersten Semestern erlaubt, das Rollenspiel in seinen einzelnen Aussagen vorzubereiten und gegebenenfalls auf die vorbereiteten Notizen zuzugreifen. Als Studiengangsleitung wäre ich interessiert daran, dass in späteren Semestern das Rollenspiel ohne Notizen und sonstige Hilfsmittel durchgeführt wird.

Nach 90 Minuten gibt es die obligatorische Pause von 15 Minuten. Jetzt bereiten Katrin und Sandra die Übung in der Kleingruppe vor. Die Übung in den Kleingruppen wird etwa 15 Minuten andauern. In der Realität bräuchten wir dazu einen großen Seminarraum oder sogar mehrere, weil sich die vielen Gruppen sonst behindern würden. In der virtuellen Lernumgebung ist das anders. Hier lassen sich beliebig viele digitale Gruppenräume erzeugen. Wenn ich den heutigen Zu-Prüfenden die Rechte von Moderatoren erteile, kann ich mithilfe digitaler Unterstützung eine entsprechende Anzahl von Kleingruppen erzeugen, die jeweils eine Moderatorin oder einen Moderatoren dabei haben. Das ist eine praktische Funktion und diese technische Unterstützung brauchen die Studierenden.

Die Stimmung ist gut, das Niveau auch. Ich befinde mich noch im Hauptmeeting und bin jederzeit ansprechbar bei technischen oder anderen Problemen. Ich könnte mich in die jeweiligen Kleingruppen einklinken und mir das Ganze anschauen. Im realen Studiengang geht das fast nicht anders. Hier in einer noch unbekanntem Umgebung und im ersten Semester verkneife ich mir das, um den Druck nicht zu groß werden zu

IN TROUBLE – EIN TAG IM LEBEN EINER SOZIALARBEITERIN BZW. EINES SOZIALARBEITERS – Beltz-Juventa (2020)

lassen. Denn wir wissen: wir können nicht nicht kommunizieren und allein meine Präsenz in der Kleingruppe würde sich vielleicht negativ auswirken. Diese Möglichkeit behalte ich mir für spätere Semester vor, wenn die Studierenden sich mit der virtuellen Lernumgebung, der manchmal technisch etwas verzögerten Kommunikation und mit den Anwesenden hinreichend vertraut gemacht haben.

Nach der Kleingruppenarbeit treffen sich alle Veranstaltungsteilnehmer im Plenum. Mit der entsprechenden Software lassen sich verschiedene Einstellungen erzeugen. Jetzt ist es möglich, alle anderen Applikationen aus zu blenden und nur die Ansichten der Studierenden auf meinem ziemlich großen Bildschirm zu bekommen. Das ist für mich immer wieder ein interessanter Moment, so viele Teilnehmerinnen mit ihren Gesichtern und Oberkörpern unmittelbar vor mir zu haben. Wir sind zusammen auf dem Bildschirm – und trotzdem doch auch für uns körperlich allein in unserem Home-Office oder Wohnzimmer, und manche Studierende sind in ihrer Küche oder im Hotel.

Thomas, Chantal, Emir, Katrin und Sandra sind verständlicherweise ziemlich gespannt, wie das Feedback ausfällt. Um ein differenziertes Feedback zu begünstigen, lade ich ein entsprechendes Formular hoch bzw. ist es bereits in den Seminarfolien enthalten. Hier gibt es zwei *Spalten*. Eine Spalte trägt den Titel „Das schien mir sehr gelungen...“, die andere trägt den Titel „Das hätte meines Erachtens noch besser gemacht werden können...“. Die *Zeilen* unterscheiden zwischen Handout, Theorieinput, Demonstration und Übung in der Kleingruppe.

Je nach Seminargruppe gibt es mehr oder weniger Feedback von den anderen. Hier ist es als Dozent günstig, abzuwarten und sich an einen Aphorismus von Laozi zu erinnern: „Treib den Fluss nicht an, lass ihn strömen.“ Ein fachlich qualifiziertes und persönlich ausgewogenes Feedback ist ein Meisterstück der reflexiven Professionalität und braucht seine Zeit. Ich als „Systemisch Arbeitender“ bin gespannt, wie sich diese Kompetenz in den nächsten Semestern dieses Studienganges entwickeln wird.

Thomas, Chantal, Emir, Katrin und Sandra bekommen von den anderen ein gutes Feedback. Die Demonstration, d. h. die Simulation bzw. das Rollenspiel, war den Kommilitonen sehr anschaulich und die Kleingruppenarbeit hat auch die gewünschten positiven Effekte gehabt. Als Dozent bleibt selbstverständlich abzuwarten, wie die jeweils einzelnen Studierenden die Modelle tatsächlich in der Praxis anwenden und zum günstigen Zeitpunkt erinnern.

Mit meinem informellen Feedback nehme ich es genau. Jedes Wort von mir wird von den Lernenden auf die Goldwaage gelegt und das ist auch verständlich und nachvollziehbar. Ich versuche mich weitgehend auf empirische Wahrnehmung zu stützen und meine eigenen Interpretationen zurückzunehmen, wenn ich darin nicht ganz sicher bin und das bin ich relativ oft, gerade auch in diesem jungen Studiengang, in dem wir noch mehr Vergleichsmöglichkeiten brauchen oder bekommen werden.

Bei Thomas hat mir seine klare und ruhige Ausstrahlung gefallen. Bei den Folien hat er der Versuchung widerstanden, abzulesen und hat zu den einzelnen Stichpunkten auch Kommentare und Beispiele einfließen lassen, sodass das für mich persönlich sehr gut aufnahmefähig war und die wesentlichen Kennzeichen des jeweiligen Ansatzes und Modells sehr gut bei mir ankamen. Das Rollenspiel von Chantal und Emir hat mir zum großen Teil fachlich und persönlich sehr gut gefallen. Die beiden haben sich auch in der Vorbereitung viel Mühe gegeben. Sie hatten sogar mit mir

IN TROUBLE – EIN TAG IM LEBEN EINER SOZIALARBEITERIN BZW. EINES SOZIALARBEITERS – Beltz-Juventa (2020)

Kontakt aufgenommen über das Forum im Onlinecampus, um sich mit mir abzustimmen und einige Fragen zu stellen.

Ich weise jetzt darauf hin, dass wir einerseits in unserer Rolle und andererseits als Person in dieser Rolle sichtbar werden und nur so zum Erfolg gelangen, sodass das eine mit dem anderen in eine authentische und zugleich fachliche Balance gebracht zu werden hat. Während Chantal etwas zu steif und ausdrucksarm in ihrer Rolle wirkte, wirkte Emir auf mich etwas zu lässig und selbstdarstellerisch. Mit diesem Feedback habe ich mich schon relativ weit vorgewagt und bin gespannt auf die Reaktionen. In relativ kurzer Zeit erfahre ich, wie ich mit meiner Einschätzung gelegen habe, so auch hier. Im Großen und Ganzen wird meine Einschätzung geteilt und nicht kritisiert.

Zur Motivierenden Gesprächsführung gibt es relativ viele Quellen, Literatur und praktisch nutzbares Material. Obwohl in diesem Moment Dozent, werfe ich auf alle Informationen und Ereignisse das Auge eines Forschers. Immer wieder finde ich, auch zum Teil durch die Anregungen von Studierenden, Anknüpfungspunkte von Theorien, Methoden der Sozialen Arbeit. Ihre Bezugswissenschaften, die ich für die eigenen Forschungsanstrengungen nutzen kann. Umso mehr Theorien, Methoden und Modelle wir kennen, umso mehr Verknüpfungen und Unterscheidungen lassen sich anstellen.

Für eine aktuell sein wollende Lehre scheint mir das außerordentlich wichtig. An manchen privaten Hochschulen wird der Forschung zu wenig Raum gegeben. Die Diploma Hochschule erlebe ich an diesem Punkt anders. Das Problem ist folgendes: wenn Dozentinnen und Dozenten nur noch lehren, dürfte es früher oder später dazu führen, dass ihr Wissen veraltet und das kann für keine Schule, ob Grundschule oder Hochschule, richtig sein.

In der Mittagspause nutze ich die Gelegenheit, mich zu bewegen, die Beine zu vertreten, Getränke zu fassen und nach Möglichkeit etwas Warmes zu essen. Essen ist für mich wichtig, da ich gemerkt habe, dass Hunger mich manchmal unterschwellig aggressiv machen kann und ich möchte auf keinen Fall dadurch meine Arbeit und die Arbeitsbeziehung zu meinen Kommilitoninnen beeinträchtigen. Trinken ist auch wichtig, denn wenn der Mund austrocknet, bin ich weniger verständlich. Da ich die letzten Stunden vorwiegend vor dem Bildschirm gesessen habe, „freut“ sich mein Organismus über Bewegung und Aktion. Um aus der sitzenden in eine stehende Position zu gelangen, müsste ich mein Arbeitszimmer und das Mobiliar entsprechend anpassen. Bisher habe ich die Mühe und die damit verbundenen Investitionen noch gescheut.

Nach der Mittagspause präsentiere ich den Studierenden ein Video von YouTube. In diesem Video wird von einer berufserfahrenen Psychotherapeutin der Anfang einer Beratung / Therapie veranschaulicht und kommentiert. Die Beobachtungsaufgabe an die Studierenden lautet, „was ihnen persönlich gut gefallen“ hat und „was sie fachlich anders gestalten“ würden. Die entstehenden Rückmeldungen sammle ich ein und versuche durch entsprechende Nachfragen und Kommentare die Aufmerksamkeit in bestimmte Richtungen der Lernziele unseres Studienganges zu richten.

Die heutige Studiengruppe ist ziemlich heterogen zusammengesetzt. Manche Studierende arbeiten in Sozialwesen, andere im Gesundheitswesen. Auch in ihren grundständigen Studiengängen und damit erworbenen Haltungen unterscheiden sie sich. Die Zulassungsvoraussetzungen für diesen Master-Studiengang sind relativ offen

IN TROUBLE – EIN TAG IM LEBEN EINER SOZIALARBEITERIN BZW. EINES SOZIALARBEITERS – Beltz-Juventa (2020)

und mit Blick auf die vielfältigen Probleme der Lebensführung der Gesellschaft scheint mir das auch angebracht zu sein.

Thematisch wechseln wir die Bühne und kommen zur Transaktionsanalyse, ebenfalls verbunden mit einer Prüfungsleistung „Präsentation als Gruppe“. Die Transaktionsanalyse ist eigentlich ein interessantes Verfahren. Es könnte in der Erziehung- und Familienberatung und in der Gruppenberatung eingesetzt werden. Soweit mir ersichtlich, hat es die Transaktionsanalyse jedoch nicht in den Methodenkanon der Sozialen Arbeit und ihrer psychosozialen Verfahren geschafft. Das Modell reduziert vielleicht etwas zu viel Komplexität, der theoretische Unterbau sollte etwas modernisiert werden. Für interkulturelle Fragestellungen ist es leider überhaupt nicht geschaffen, sodass es in verschiedenen Richtungen einen erheblichen Entwicklungsbedarf hat, um für die Soziale Arbeit in den Einsatz zu gelangen. Dementsprechende theoriepraktische bzw. praxistheoretische Anstrengungen seitens der Studierenden würde ich begrüßen. Das etwa sage ich bei Gelegenheiten wie diesen.

Zum jetzigen Zeitpunkt ist das allerdings nicht relevant. Es gilt den nächsten Studierenden Beate, Sonja, Michael und Annelie die Rolle als ModeratorInnen zuzuordnen und gegebenenfalls zu helfen die entsprechenden Unterlagen in die virtuelle Lernumgebung zu laden und den Raum vorzubereiten.

Während ich meine Webcam ausschalte und meine Beobachtungsunterlagen bereit lege, schaue ich auf die Uhrzeit und organisiere in Gedanken die weitere Lehrveranstaltung nach der Prüfungsleistung. Der Zeitplan war zwar bereits gesteckt, aber durch unvorhergesehene Situationen oder Ereignisse kann er sich ständig verändern, sodass ich bestenfalls ständig ein Auge auf der Uhr habe, sodass wir die nötigen Phasen, die ich für eine optimale Lehrveranstaltung benötige, in Ruhe durchlaufen können. Der vorbereitete Zeitplan sollte nicht zu minutiös geplant werden, da er sonst die Aktivitäten und Kreativität der Beteiligten einschränken könnte. Menschen sind Sinn verwendende Wesen und es lässt sich nicht vorab sagen, was für einzelne oder die Gruppe in einem bestimmten Moment für sinnvoll gehalten wird.

Im Bereich der Bachelor-Studiengänge hatte sich für mich als günstiger und passender erwiesen, die Struktur der Lehrveranstaltung klar und deutlich zu machen und jederzeit den roten Faden der Lernziele und Aufgabenstellungen zu berücksichtigen. Das ist für mich jedes Mal mit gewissen Anstrengungen verbunden, da ich vom Lerntyp und der Arbeitsweise eher ein assoziativer und kreativer Typ bin. Für Einsteiger und Beginner ist es oft am Anfang besonders wichtig, konkrete Inhalte und Systematiken zu bekommen, um in ihrer inneren Bibliothek eine Grundordnung zu haben. Selbst habe ich auch einige Semester oder auch Jahre gebraucht, um zu einer Grundordnung zu gelangen und diese Schritt für Schritt zu erweitern. Die wichtigste Grundordnung ist sicherlich die Unterteilung von Metatheorie, Theorie, Konzept, Methodik, Praktiken und Haltung.

Ohne Theorie wissen wir nicht, was zu tun ist. Ohne Methodik wissen wir nicht, wie es zu tun ist. Ohne Haltung kennen wir unsere Positionen nicht.

Ein weiterer für mich wichtiger Dreiklang ist die Unterscheidung von Wissen in Beschreiben, Erklären und Bewerten. Warum? Sie lässt sich für Theoriebildung wie Gesprächsführung verwenden. Sicherlich gibt es kaum eine Lehrveranstaltung in den

IN TROUBLE – EIN TAG IM LEBEN EINER SOZIALARBEITERIN BZW. EINES SOZIALARBEITERS – Beltz-Juventa (2020)

letzten fünf Jahren, in der ich nicht eine dieser beiden Grundordnungen einfließen lassen habe.

Wir sind bereits im Nachmittag und die Studierenden sind engagiert dabei, uns kritisch und konstruktiv die Transaktionsanalyse zu erläutern, vorzuspielen und mit uns zu üben. Jetzt muss ich wieder darauf achten, dass technisch alles funktioniert, die einzelnen Leistungen der Studierenden gesehen werden und bereits das Erreichen der Prüfungsziele reflektieren. Beate und Sonja wechseln sich beim Theorieinput ab. Die beiden Studierenden scheinen sehr gut miteinander zu harmonisieren, zumal sie sich noch nicht lange kennen. Auch für mich ist es von großer Bedeutung, dass die Studierenden gut miteinander umgehen und bei Schwierigkeiten in der Kooperation selbst angemessene Lösungen finden.

Nach einer kleinen Pause gelangen wir zur Demonstration durch Michael und Annelie, die beide im Großformat auf unserem Bildschirm erscheinen. Gerade in der Beratung finde ich es wichtig, dass wir für einander in der Gestik, Mimik bis in den Brustbereich gut zu sehen und zu hören sind, da uns sonst viele Informationen fehlen würden, die in der Interaktion, ohne es zu bemerken, registriert werden. Die körperliche bzw. nonverbale Kommunikation und ihre Wahrnehmung ist für das Gelingen und die Gestaltung von sozialen Situationen wichtig. Wenn diese Informationen fehlen, füllen wir diese Leerstellen mit eigenen Konstruktionen auf. Als Beispiel lässt sich eine missverständliche E-Mail nehmen, deren Gehalt wir zu ergründen versuchen und dabei absurde Wege einschlagen.

Michael und Annelie haben den beispielhaften Dialog selbst erarbeitet – das ist schon recht beeindruckend. Die unterschiedlichen Ich-Instanzen sind in ihren Transaktionen vergleichsweise sehr gut dargestellt worden. Als Dozent ist mir jederzeit bewusst, dass die nachhaltige Aneignung von Beratungskompetenzen im virtuellen Raum ohne entsprechende berufliche Praxis und den stetigen Brückenbau dahin kaum zu schaffen ist. In meinen Lehrveranstaltungen ist der sogenannte Praxistransfer eine nicht endende Querschnittsaufgabe. Für Studierende ohne viele nebenberufliche Beratungsmöglichkeiten dürfte dieses Studium nicht den Nutzen bringen, den sie sich erhoffen.

Die Einteilung der Studierenden in die Kleingruppen gelingt aus technischer Hinsicht einwandfrei. Zum Nachmittag hin hatten sich zwei Studierende abgemeldet aufgrund dringender privater Termine. Die Anzahl der möglichen Kleingruppen ist dadurch geringer. Wir durchlaufen die Übung mit der jeweiligen Moderatorin in der Kleingruppe. Diesmal scheint die Übung nicht hundertprozentig gut gelungen zu sein. Im darauffolgenden Feedback scheint ausdrücklich oder weniger ausdrücklich in den Mitteilungen durch, dass die Arbeitsanweisungen für die Studierenden in der Kleingruppe nicht ausreichen. Als verantwortlicher Begutachter nehme ich diese Informationen auf, in ihrer Bedeutung zuordnen kann ich sie erst später.

Die Übung in der Kleingruppe, das fällt mir heute besonders auf, ist besonders abhängig von einer selbstständigen Vorbereitung der Studierenden mithilfe etwa des Studienheftes und der Handouts, die es sowohl von mir als auch von den zu prüfenden Studierenden gab. In der Situation gerät der Versuch, eine psychosoziale Beratungsmethode zu inszenieren, sonst allzu technisch und unvollständig. Ich behalte im Hinterkopf, dass ich das im Vorfeld noch mehr den Studierenden zu kommunizieren habe.

IN TROUBLE – EIN TAG IM LEBEN EINER SOZIALARBEITERIN BZW. EINES SOZIALARBEITERS – Beltz-Juventa (2020)

Auch dieses Feedback fällt insgesamt positiv aus. In einigen Aspekten scheint die Leistung der zweiten Gruppe der ersten Gruppe etwas nachzustehen. In meinem informellen Feedback gebe ich Einblick in meine Beobachtungen. Wiederum gibt es empirische Daten, auf die ich mich stützen kann, zum Beispiel bei der Beurteilung des Handouts, inwieweit die passenden Quellen verwendet wurden und die Zitierweise umgesetzt wurde. Stets mit der Abschwächung der eigenen subjektiven Sichtweise und in der Möglichkeitsform versuche ich auf individuelle persönliche Entwicklungsmöglichkeiten und Entwicklungsziele aufmerksam zu machen.

Auch in dieser Gruppe gelingt das m. E. ganz gut. In der Regel nehmen Studierende Informationen über Möglichkeiten viel besser auf als über Probleme und vermeintliche Schwächen. Allen Teilnehmerinnen der heutigen Prüfungen teile ich schließlich mit, dass ich einige Minuten oder Stunden brauche, um mir ein komplettes Bild zu machen, das die schriftlichen und mündlichen Anteile der Prüfungsleistung in einen Bewertungszusammenhang bringt, an dessen Ende eine Note steht, die ich entsprechend mithilfe verschiedener Kategorien und Aspekte erläutere.

So, jetzt ist es bereits 16:00 Uhr und wir kommen zum nötigen Praxistransfer. Jede Lehrveranstaltung, gerade auch in nebenberuflichen Studiengängen, könnte mit einem solchen Praxistransfer beendet werden. Dazu blende ich eine Folie ein mit folgenden Fragen. Die Leitfrage lautet: „Was von dem heute Gelernten werde ich demnächst in der Praxis anwenden?“ Die Zusatzfragen lauten: „In Situationen wie ...?“, „Bei Personen wie...?“, „An Tagen wie...?“, „In Phasen wie...?“.

Mir scheint es so zu sein, dass dieser Praxistransfer nach einem langen Tag mit vielen neuen Information eine echte Herausforderung ist. Die Studierenden sind erschöpft und mir geht es auch nicht viel anders. Emilia meint, dass sie die motivierende Gesprächsführung bei einigen ihrer Klientinnen bestimmt gut verwenden könnte. Dazu müsse sie sich jedoch noch mehr mit dem Modell beschäftigen. Einige Studierende schaffen es, sich einige Situationen vorzustellen, nicht ganz konkret, aber ungefähr. Damit haben sie, ob bewusst oder unbewusst, eine wichtige Grundlage geschaffen, um sich in einem bestimmten beruflichen und beraterischen Moment an ein Element, einen Aspekt oder eine Erfahrung aus der heutigen Lehrveranstaltung zu erinnern.

Um 16:25 Uhr beende ich etwas geschafft die Lehrveranstaltung, obwohl eigentlich von außen betrachtet die Studierenden viel aktiver als ich waren. Vielleicht schaffe ich es heute noch, den jeweiligen Studierenden meine offizielle Bewertung und Benotung zukommen zu lassen.

Ich freue mich bereits auf die nächste Woche, die dann um einiges bunter wird als der heutige Tag, der nur mit Lehre angefüllt war. Dann geht es darum, den Studiengang zu verbessern, mit den Kolleginnen und Kollegen strategische Ziele der Hochschule zu besprechen, Antworten von potenziellen Studierenden zu beantworten und auch noch ein Stück weiter zu forschen, d. h. Handreichungen, Modelle und Theorien für Soziale Arbeit zu entwickeln, die den Transfer zwischen Praxis und Theorie befördern.